

menical Movement“ untersucht und zeigt sich begeistert über die Sammlung. Ich selber habe an manchen anderen Themen verfolgen können, wie nützlich die Arbeit von der Bents ist. Neben der Fülle der Themen hat mich besonders die Verknüpfung der Arbeit der verschiedenen Abteilungen des ÖRK beeindruckt; immer wieder werden wichtige Querverbindungen hergestellt. Überraschend und hilfreich finde ich, daß der Autor das Thema „Power“ einbezieht, nicht ohne auch die Frage nach der Macht in der Kirche anzusprechen. Übrigens, wenn ich wieder einmal Themen für schriftliche Examensarbeiten zu vergeben habe, werde ich mich an den häufig durchaus kritischen „Observations and Comments“ des verdienstvollen Bibliothekars und Archivars des ÖRK orientieren.

Reinhard Groscurth

Die Kirche und das Judentum. Dokumente von 1945 bis 1985. Herausgegeben von Rolf Rendtorff und Hans Hermann Henrix. Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn / Christian Kaiser Verlag, München 1988. 746 Seiten. Ppb. DM 98,-.

Man kann nur dankbar sein dafür, daß die Texte, „die von der evangelischen und der katholischen Kirche sowie von Vertretern des Judentums auf verschiedenen Ebenen und mit unterschiedlicher Autorität in den Jahren von 1945 bis 1985 erarbeitet und veröffentlicht wurden“ (21), die bislang aber recht verstreut, zum Teil auch ziemlich unzugänglich publiziert waren, nun wohlgeordnet und jedermann verfügbar vorliegen, der über das evangelisch/katholisch/jüdische Gespräch Bescheid wissen und der erfahren möchte, welche Gemeinsamkeiten sich darin abzeichnen beginnen.

Die jeweils mit knappen Einleitungen versehenen Quellen sind schematisch, nämlich nach Konfessionen, und in sich chronologisch geordnet. Berücksichtigung finden nicht nur deutsche oder europäische Dokumente, sondern die katholische Weltkirche ist ebenso vertreten wie es ÖRK und LWB sind; die Bischöfe der USA kommen ebenso vor wie der Konvent der Baptisten in Israel. Diese wenigen Hinweise sollen genügen, um das Spektrum der aufgenommenen Materialien wenigstens anzudeuten. Von besonderem Interesse dürfte der Abschnitt sein, der „Gemeinsame christlich-jüdische Verlautbarungen“ enthält. Gerade auf diesem Gebiet wird es, hoffentlich, noch zu weiteren und intensiveren Kooperationen kommen.

Ein wenig verwundert, daß das aus dem Jahre 1980 stammende „Lausanne Occasional Paper Nr. 7“ – „Christliches Zeugnis gegenüber den Juden“ – keinen Eingang in die Sammlung gefunden hat.

Hd.

Gerhard Schmidtchen, Sekten und Psychokultur. Reichweite und Attraktivität von Jugendreligionen in der Bundesrepublik Deutschland. Verlag Herder, Freiburg 1987. 128 Seiten. Kt. DM 16,80.

Warum haben Sekten, neoreligiöse Bewegungen, Kulte und Angebote des Psychomarkts gerade auf junge Menschen eine so durchschlagende Faszination? Der Züricher Sozialpsychologe G. Schmidtchen versuchte in einer empirischen Studie (1986) auf verschiedene hintergründige Fragen eine Antwort zu finden. Unter „Sekten als soziale Organisationen“ versteht er „organisierte Optionen für Orientierung und Lebensgestaltung“. Unter diesen sind am meisten bekannt die Zeugen Jehovas, die

Baghwan-Bewegung, gefolgt von Hare Krishna und Children of God. Da sich die Anhängerzahl (unerwähnt das zugehörige Sympathisantentum) nicht so ohne weiteres ausmachen läßt, lassen sich die Anhänger nur „schätzen“ (auf eine halbe Million!). Der Begriff „Sekte“ – auch für neoreligiöse Bewegungen – ist zunächst akzeptiert. Obgleich die Bevölkerung den Sekten gegenüber sehr zurückhaltend ist, ist die Forderung nach staatlicher Kontrolle eher naheliegend.

Als Motive einer Hinwendung zu Sekten sieht Schmidtchen primär religiöse und soziale Gestaltungsbedürfnisse: Identitätsprobleme, Umgestaltung der Person, höheres Bewußtsein, Suche nach religiöser Heimat u. a. Heute operieren viele Sekten auf dem Psychomarkt. Es ist wichtig zu wissen, daß das Interesse an diesen speziellen Markt- und Kursangeboten relativ eng verbunden ist. Das deutet darauf hin, daß nicht primär eine soziale Desintegration hin zu den Sekten und religiösen Bewegungen führt, was man früher oft unterstellte. Eher sind es Probleme des Person-Seins (Selbstfindung, Persönlichkeitswerdung etc.) in einer Gesellschaft erhöhter Rollenunsicherheit. Da die rationale Bildungsstruktur heute keine Erlebnis- und Selbstsicherheit stiftet, werden auf anderen Wegen neue Identität und innere Stabilität gefunden. Sekten suchen gerade das innere Vakuum vieler junger Leute mit ihren Vorstellungen (vgl. Psychokultur) neu zu füllen. „Die Sekten und andere Anbieter auf dem Psychomarkt leben davon, daß wir dachten, mit der Verwissenschaftlichung unserer Erziehung wäre auch schon Aufklärung geleistet. Die Chancen der Sekten liegen nicht in den Defiziten der sozialen Organisation, sondern in der schlechten geistigen Verfassung der Gesellschaft“ (61).

Die Untersuchung G. Schmidtchens leidet besonders darunter, daß der Begriff „Jugendreligionen“ unspezifisch verwendet wird. Sogenannte klassische Sekten werden vordergründig behandelt. Da gerade die „neoreligiöse Szene“ als solche nicht numerativ auflistbar ist, ist das Gesamtergebnis verzerrt. Das gesamte Milieu auf dem Psychomarkt läßt sich nicht soziologisch/psychologisch in Zahlen einfangen. Trotz dieser Bedenken sind die Ergebnisse zum Verständnis der gesamten geistigen Kultur in der BRD sehr aufschlußreich. Der grob gerasterte Ansatz sollte in den kommenden Jahren bezüglich der permanent neu entstehenden religiösen Bewegungen verfeinert werden.

Georg Schütz

ZUR PRAXIS

Christian Grethlein, Taufpraxis heute.

Praktisch-theologische Überlegungen zu einer theologisch verantworteten Gestaltung der Taufpraxis im Raum der EKD. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1988. 291 Seiten. Kt. DM 64,-.

In Kirche und Gemeinde hinein zu einer besser verantworteten Taufpraxis beizutragen und gleichzeitig einem Übel der theologischen Ausbildung zu steuern, nämlich daß dort die Taufe in der Regel ohne Rücksicht auf die Menschen bedacht wird, die sie begehren, ist die Zielsetzung dieser Erlanger Habilitations-Schrift. Solange dieses Übel anhält, braucht sich, wie der Verf. zu Recht betont, theologische Kritik der Taufpraxis über ihre Folgenlosigkeit nicht zu wundern, vor allem aber werden die gegenwärtig sich bietenden Chancen für eine geänderte Praxis vertan.